

durchgestoßen ist, um auf die soziale Herausforderung auf den Philippinen eine theologische Antwort geben zu können.

KARL KERTELGE hat im Rahmen dieses Seminars die Aufgabe übernommen, von der Christologie her das Handeln Gottes als befreiendes Handeln zu deuten. Hierbei lebt besonders die Auseinandersetzung mit der uns im NT begegnenden Naherwartung wieder auf, die jedes innergeschichtliche Engagement zurückdrängt.

Abschließend versucht HANS WALDENFELS den theologischen Denkansatz der Befreiungstheologie einer systematischen Kritik zu unterziehen, die leider einer Bezugnahme auf die vorhergehenden Entwürfe entbehrt. Manche von WALDENFELS aufgeworfene Frage könnte aus dem Vorhergehenden bereits ihre Beantwortung finden. Andererseits liegt dem Ansatz von GIRARDI ein völlig anderes Offenbarungsverständnis zugrunde, worüber keine Auseinandersetzung stattfindet.

Wenn die Hochschule einer internationalen Missionsgesellschaft eine solche Tagung initiiert und ihre Ergebnisse durch diese Publikation zugänglich machen will, dann dürfte das nicht nur — wie der Herausgeber formuliert — aus dem Bemühen heraus geschehen, „theologische Denkansätze außerhalb Europas bei uns in der Bundesrepublik vorzustellen und zu diskutieren“. Unsere Mission wäre höchst fragwürdig, gründete sie auf einer Theologie, die in unschuldiger Weltfremdheit die sozialen Probleme ignoriert und sich als „Luxusartikel“ desjenigen Teils der Menschheit anbietet, „die ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben“. Wer die Worte MANZANERAS ernst nimmt, daß auch unsere Theologie eine *metanoia* brauche, um immer wieder von einer *scientia fidei* zu einer *scientia spei* umzukehren, der wird dieses Buch nicht nur mit der notwendigen Wißbegierde lesen, sondern den Sendungsauftrag derjenigen nachempfinden, die es geschafft haben, sich als Christen auf die Seite der Unterdrückten zu stellen. Wer dieses Buch gelesen hat, wird es nicht mehr für ein Zeichen des Unglaubens halten, wenn die Frage an uns gestellt wird: „Mit welchem Interesse betreibt Ihr eigentlich Mission?“

Aachen

Thomas Kramm

Rassismus in Südafrika. Bearbeitet von F. Goedeckind / H. J. Hermann / B. Thoma / B. v. Wartenberg (= Modelle für den Religionsunterricht im Auftrag der „Religionspädagogischen Projektentwicklung in Baden-Württemberg“, Heft 4). Calwer Verlag/Stuttgart und Kösel-Verlag/München 1974; Materialheft: 36 S., Lehrerheft: 71 S.

Das für die Sekundarstufe II erstellte Unterrichtsmodell „*Rassismus in Südafrika*“ versteht sich als ein fachspezifischer Beitrag zum Religionsunterricht, der eine Antwort zu geben habe auf die Frage, „welche Einstellung in der Rassenfrage heute vom Evangelium her angesichts der vielfältigen Auffassungen zu diesem Thema geboten ist“. Die Autoren haben dabei Südafrika „als exemplarisches Beispiel eines Rassenkonfliktgebietes ausgewählt“, „weil die südafrikanische Politik der getrennten Entwicklung in ihrer Durchführung eine klassische Form des Rassismus darstellt. Zum anderen ist für uns die Situation der weißen und schwarzen Bevölkerung in der SAR durch eine Reihe eindeutiger und sprechender Dokumente und Medien einigermaßen objektiv überschaubar. Darüber hinaus bietet die SAR für den Schüler genügend Ansatzpunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Rassismus. Und nicht zuletzt sind wir selbst als Bürger der Bundesrepublik Deutschland durch wirtschaftliche In-

vestitionen und Touristik mit der SAR verknüpft“. Anlaß zur Erstellung eines solchen Unterrichtsmaterials waren das Antirassismus-Programm des Ökumenischen Rates der Kirchen und die darauffolgende Landessynode der Ev. Landeskirche in Baden.

Im „Lehrerheft“ führen die Autoren eingangs aus, „daß angesichts der Lage in Südafrika Neutralität nicht möglich ist“. Nur ein Aufdecken und bewußtes Anerkennen der äußerst gegensätzlichen Interessen und Lebenssituationen der Beteiligten sei „ein erster Schritt zur Konfliktlösung und damit ein verantwortlicher Beitrag zur Vermeidung gewaltsamer Auseinandersetzungen, sofern dies überhaupt noch möglich ist“. Das Lehrerheft enthält Materialien zu den Themen: „Rassismus in Südafrika“, „Sklaverei und Christentum“, „Antirassismusprogramm des WKR“, „Rasse — Rassismus — Vorurteile“ und bringt abschließend Vorschläge für Schülerinitiativen. Besonders wertvoll ist die Fülle der Literaturangaben. Arbeitserleichternd sind gewiß auch die „Vorschläge für den Unterrichtsverlauf“ zu den einzelnen Themenkreisen am Schluß des Lehrerheftes.

Weniger aufschlußreich erscheint das für die Hand des Schüler gedachte „Materialheft“, in dem man südafrikanische Materialien weitgehend vermißt, besonders bei der Gegenüberstellung der Aussagen der weißen Regierung und der Aussagen der „schwarzen Seite“. Zitiert wird dabei ausschließlich aus: „*Der schwarze Südafrikaner*“ von ZOLA SONKOSI (in: „*Sozialistische Politik*“ Nr. 11 — Juni 1971).

Auffallend ist, daß sowohl das Lehrheft wie auch das Materialheft mit keinem Wort die Arbeit des „*Christlichen Instituts von Südafrika*“ erwähnt, das doch gerade in seinen Publikationen eine christliche Alternative zum Apartheitsproblem anbietet. Für die Arbeit des Religionsunterrichts wäre gerade diese authentische südafrikanische christliche Aussage unumgänglich. Beide Hefte verfallen zu sehr der „Schwarz-weiß-Malerei“, die alle Weißen zu Unterdrückern macht.

Knechtsteden

Joh. Henschel CSSp

Shorter, Aylward: *African christian theology — Adaptation or incarnation?* Geoffrey Chapman/London 1975; 167 pp.

Nach dem Buch „*African culture and the christian church*“ (vgl. ZMR 58 [1974] 304) geht der Autor einen Schritt weiter und kommt zur konkreten Forderung einer christlich-afrikanischen Theologie. Schon der erste Satz ist bedeutsam: solche Theologie müsse wachsen aus dem Dialog zwischen dem Christentum und den Theologien der afrikanischen Religionen (1). Man erinnert sich daran, daß P. TEMPELS in seinem damals Aufsehen erregenden Buch erst von der Bantu-Philosophie sprach. Der Autor postuliert nicht so sehr einen Gedankenaustausch, sondern einen nicht-verbalen Dialog, d. h. eine gegenseitige Teilnahme an der religiösen Erfahrung, zumal die afrikanischen Religionen nicht Buch-Religionen sind (6—8). In Einzelstudien zeigt er mögliche Wege des Vorgehens, um dann erneut zu betonen, wie unrealistisch es wäre, die alte Vorstellung einer homogenen Kirche aufrecht erhalten zu wollen. Bevor die Kirche verkünde, müsse sie auf Christus hören, in der Heiligen Schrift, gewiß, aber auch auf die Stimme desselben Christus in den verschiedenen menschlichen, sozio-kulturellen Situationen, denn der erhöhte Christus lasse sich nicht mehr auf ein konkretes Menschenleben in einer konkreten Kultur einschränken (141—143). Schließlich wird auf die Spannung zwischen den Ansprüchen der afrika-